

22. Juli 1987

Liebe Jale,

Vielen Dank für Deinen Brief vom 14. Juli, der heute ankam, und den ich sofort beantworten will, damit Du die Antwort noch nach Berlin bekommst. -- Ich lege Dir die Todesanzeige von Öcsi bei, ich wollte Dir eine schicken, wußte aber nicht, wo Du warst, zu der Zeit, und auch hatte ich mich noch nicht ganz von Berlin erholt, als dieses auf mich zukam. Öcsi hatte Krebs offenbar: man fand ihn eines Tages im März, d.h., während ich in Berlin war (aber niemand in Spiez hatte die Adresse dort), in der Oberlandstr., da, wo es zum Bahnhof hinaufgeht, bewußtlos liegen. Er wurde dann ins Krankenhaus in Erlenbach gebracht. Schönholzers (Albert Sch. ist sein Vormund gewesen) waren just in Ferien, und unser in wischen verwitweter Mieter hat die Dinge organisiert. Im Krankenhaus stellte man fest, nach einiger Zeit, daß er drei Tumore im Gehirn hatte. Frage: sollte man operieren und nach weiteren Geschwüren im Körper suchen. Albert Sch. rief mich an, weil er die Verantwortung nicht alleine tragen wollte, und ich sagte, keine Operation, was auch die wahre Meinung der Ärzte war. Er hat eigentl. doch das Bewußtsein nicht mehr erlangt und ist eingeschlafen. Sie haben ihm so viele Medikamente gegeben, daß er keine Schmerzen mehr hatte. Gerhard Wiebe besuchte ihn am Karfreitag und sagte mir später am Telephon, das einzige Wort, das er aus ihm herausgelockt habe, sein ein klares "Ja" gewesen, als er ihn fragte, ob er mich grüßen solle von ihm. Mich hat dieser Tod seltsamerweise sehr getroffen. Ich wollte eigentlich auf der Rückreise von Berlin nach Spiez auf einen Tag: es ging mir noch so wacklig, daß ich die Umsteigerei auf Zug etc. mit dem vielen Gepäck nicht kontemplieren konnte; und ich habe natürlich ein schlechtes Gewissen jetzt. Zu der Zeit war Öcsi schon im Krankenhaus! Was da auch noch ist: wir haben doch voriges Jahr das Haus verkauft an die Tochter unserer Mieter, die jungverheiratet ist und ein Baby hat; der Mann arbeitet jetzt bei der Berner Elektrizitätsgesellschaft in Saiez. Sie konnten das Haus günstig kaufen unter der Bedingung, daß sie für Öcsi weiterhin sorgten, so wie die Hannelore und der Werner Mauer es getan hatten. Sie haben aber dann allerlei umgebaut, und während dieser Zeit war Öcsi fast 3 Monate bei den Wiebes in Waldkirch, die ja seine angebeteten Freunde waren. Ich wußte, daß Öcsi 1973 ein Testament zu meinen Gunstengemacht hatte, nur glaubte ich nie, daß da was zu erben sei. Es ist leider, da die Immobilienpreise in der Schweiz offenbar so gestiegen sind, wie fast nirgendwo sonst. Es sind also noch SF 220,000 vorhanden, von denen Mica Deér ihr "Pflichtteil" bekommen soll (ich weiß nicht, wieviel das ist). Sie wird aber jetzt das Testament anfechten und benimmt sich schlimmer als je zuvor. Am Tag vor dem Begräbnis kam sie mit einem Anwalt zur "Versiegelung" der Gartengeschoßwohnung von Öcsi: Albert Sch. schrieb mir darüber, es ist ihm fast buchstäblich schlecht dabei geworden. Inzwischen will sie den Inhalt dieser Wohnung gegen SF 1,500 haben; wieder mal ein Anruf an mich, ob ich einverstanden sei, und ich sagte, wenn die Gemeinde und Sch. es seien, dann ich auch. An sich wollte ich die kleine Sammlung römischer Münzen und die ganz große Mineraliensammlung, sowie die Photoapparate einer Schube in Süiez schenken. Was Mica mit diesen Sachen will, ist mir schleierhaft, aber sie ist ja, wie ihr Vater seit langem vermutete, auch nicht ganz normal, und leider hat sie auch keinen guten Charakter. Mich zwingt man derzeit, Belege zu finden, was ich alles an Geld in diese Sache gebracht habe; anscheinend kann ich nach Schweizer Recht dies aus der Erbmasse direkt zurückhaben, ohne wirklich zu erben. Mir ist das so widerlich, daß ich es Dir nicht sagen kann. Ich hätte auch

aufgegeben, wenn die Schönholzers mich nicht flehentlich gebeten hätten, die Sache durchzufechten, weil es ihnen so ungerecht vorkommt, daß die "Unperson", wie Albert die Mica nennt, da auf einmal mit diesem Geld abziehen kann. Da ich nicht alles dem Albert Sch. überlassen konnte, habe ich mir auch einen Anwalt genommen, jemanden in Süiez, was für die herannahende Gerichtsverhandlung besser ist als einen aus der BundesHauptstadt Bern. Ich kenne, glaube ich, den Vater dieses Mannes, der die Überschreibung des Hauses auf Öcsi Namen gemacht hat. Was ich zusammensuchen muß sind außer eventuell noch vorhandenen Belegen meiner Ausgaben (das Mäiste habe ich längst weggeworfen!) Zeugniss, daß Öcsi 1973 fähig war, ein Testament zu machen: dies scheint mir nicht so schwer zu sein, vor allem, da ich auch die Briefe von ihm an seinen Vater aus diesen Jahren nicht weggeworfen habe vor drei Jahren, als ich mal eine vorläufige Ordnung in Bandis Korrespondenz brachte (Bandi hat nie auch nur einen Zettel mit Schrift darauf weggeworfen, und ich ersticke buchstäblich in Papier!).

Meine Berliner Krankheit: eine schwere Nierenbeckenentzündung. Ich kam schon mit 40 Fieber in Berlin an im März, konnte nicht gleich im Dol wohnen, was ich wußte, hatte eine Pension, wo ich kollabierte, woraufhin Frau Twkat mich dort abholen kam, aber der derzeitige Hausarzt dort sagte am nächsten Tag, da müsse ein Krankenhaus in Anspruch genommen werden. Es war ziemliches Glück. Die Ärzte sehr gut, das Krankenhaus, vermutlich weil im Umbau, unbeschreiblich: dagegen ist alles, das ich aus der Türkei von vor mehr als 20 Jahren kenne fast luxuriös! Auch wollten sie zuerst Geld sehen, ich hatte zu der Zeit 42 Fieber und war nicht ganz vorhanden. Schließlic hat jemand vom DAT angerufen, sie sollten mich in Ruhe lassen, sie würden ihr Geld schon kriegen, und dann schickte Magda eine Anzahlung: den Rest habe ich via American Express abgeholt, aber da konnte ich mit 42 Fieber wirklich nicht hingehen.

Ich bin deshalb etwas ängstlich geworden, nochmal nach Europa zu fahren. An sich hätte ich im September nach England zu dem Mosaik-Kongreß gehen sollen, weil ich bei denen im Conseil d'Administration bin; sie werden es ohne mich überleben. Ich scheine ja fast jedes Mal, wenn ich nach Europa reise, krank zu werden: 1984 in Rom die fast tödliche Lungenentzündung, diesmal in Berlin war es auch "a near miss": Hier kenne ich die Ärzte, habe meine Versicherungen und fühle mich besser behandelt. -- Ich gehe jeden Tag in meinen swimming pool, mindestens ein Mal, öfter auch drei Mal, vor allem nachts, wenn man keinen Badeanzug braucht. Ich bin daher viel beweglicher geworden wieder. Puli bewacht mich: er sitzt am Rand und ist immer noch nicht ganz sicher, ob ich wieder aus dem Wasser komme. Außerdem habe ich derzeit 6 Katzen, bis morgen noch, dann gehen drei der Kleinen in ihr neues Heim. Den Ursprung dieses Segens erbeite ich von ungarischen Freunden, die 1985/86 endlich die Ausreiseerlaubnis hier bekamen. Denen lief auf dem Project ein Kätzchen zu, das wir Cica oder Pic-Mic nannten (im Ungarischen wird C = ts ausgesprochen). Diese gebar dann vier rabenschwarze Kätzchen kurz nachdem sie hier im Haus war, von denen ich ein sehr ägyptische aussehendes Mädchen behielt; nun wechseln die beiden sich ab. Aber wenn die Kleinen morgen weg sind, habe ich, glaube ich, mindestens vier Wochen mal kein Wochenbett in der Küche. Zwischendurch arbeite ich auch; allerdings bin ich derzeit auch mit dem Wegwerfen von überflüssigen Papieren beschäftigt, und es sind massenhaft Bücher und Sonderdrucke zu katalogisieren: ich bräuchte eine Sekretärin! Wenn von Spiez wirklich noch Geld übrig bleibt, nachdem Anwälte, etc. gezahlt sind, werde ich davon eine Hilfe anheuern. -- Ich habe mich für Berlin 1988 angemeldet; wenn sie mich nicht im Dol unterbringen können, weiß ich noch nicht, ob ich gehe. Jedenfalls werde ich erst mal Geld von meinen Leuten in Ottawa beantragen. -- Du weißt, daß das Kontornistenbuch, was mich angeht, sozusagen fertig ist. Ein paar Anmerkungen noch

2.
nachtragen. Was Bandis Nachlaß angeht, so ist der Caesar-Torso ja inzwischen erschienen: siehe ihn Dir an in Berlin. Ich muß noch einen Band herausbringen, wie er wollte, die Sammlung seiner Aufsätze "Redeunt Saturnia Regna", wozu ich auch eine Einleitung schreiben muß, über die drei nicht mehr vollendeten Beiträge. Das alles soll ins Englische übersetzt werden, und ich bin noch nicht sicher, welcher Verlag das macht. Ich habe eine feste Zusage von Bretschneider ("L'Erma", nicht die Konkurrenz des Bruders der Signora, Zio Giorgio): geleitet wird das jetzt von einem Enkel des alten Bretschneider, Roberto Marcucci, der sehr willig ist, aber nicht so gut wie seine Mutter, vom Großvater ganz zu schweigen. Dann sind noch zwei kleine Aufsätze zu machen, einer fürs Jahrbuch für Antike und Christentum; einen dritten, der vor 6 Jahren schreibbereit auf Bandis Schreibtisch lag, mit Tafeln schon aufgeklebt, habe ich Jenö Fitz zum Zusammenschreiben überlassen, weil es sich um frühbyzantinische Dinge aus Sirmium handelte, z.T. ich muß dazu auch noch einen kleinen Beitrag über Ikonographie liefern, was ich erst kann, wenn Jenö mir das Ms. schickt, das für Germania gedacht war. Dann sind noch sehr viele Münzphotos zu sortieren, Gipsabgüsse zu verpacken und an das numismatische Institut in Wien zu schicken, und jemand zu finden, der den Band über die konstantinischen Medaillons und die Münzen mit aufgehämmertem Rand, die sogenannten "Prokokon-torniaten" macht. Ich kann das nicht alleine, da ich kein professioneller Numismatiker bin. Es ist aber soviel Material, vieles davon unpubliziert oder nur in Auktionskatalogen, daß man es nicht hier vermodern lassen darf.

Thompsons: das ist kein Altersheim, sondern eine Wohnkolonie für senior citizens in Hightstown, etwa 15 km von hier entfernt. Sie haben dort ihre eigene Wphnung, ich glaube, es ist ein Häuschen (ich war noch noch nicht dort); Dorothy braucht nicht mehr zu kochen, es gibt dort ein Restaurant; sie braucht sich nicht mit Hausnilfen herumzuschlagen, nicht selber aufzuräumen. Sie sind fast jeden Tgg im Institute. Das Ganze war Dorothy's Idee, und mir ist so, als ob sie nicht von ihren Kindern und Enkeln abhängig sein wollte, was ich sehr gut verstehe. Sie wird um den 20. August herum 87 alt: ich muß den genauen Tag jedes Jahr nachsehen (er ist in dem Aufsatz, in dem sie einen Teil ihrer Dissertation über die Myrina Terrakotten publizizierte, als eine Art Lebenslauf enthalten), aber wenn Du schreibst, wenn Du diesen Brief bekommst, wird der Brief oder die Karte sicher zur rechten Zeit ankommen. Die neue Privatadresse: Meadow Lakes, Apt. 30-06, Hightstown, N.J. 08520. Ich muß selber den Tag herausfinden wieder, weil ich ihr seit Jahren Blumen schicken lasse zu ihrem Geburtstag. Ich habe Homer angerufen, als ich Deinen Brief bekam, und er war von Deinen Nachrichten sehr angetan, vor allem was Du über Deine Gesundheit sagst, und bat mich, Dich von ihm zu grüßen.

Was Deine Gesundheit angeht: ich kann nicht beurteilen, wie das geht, aber eins kann ich sagen: Deine Handschrift war seit Jahren nicht mehr so gut wie in diesem Brief, und auch Dein Deutsch ist wieder wie in alten Zeiten, ein paar kleine Fehlerchen, aber nichts im Vergleich zu dem, wie es vor zwei Jahren war. Hoffentlich machst Du es weiter so gut. Ich glaube aber, Du solltest nicht so viel ausgraben gehen oder Restaurieren: überlasse es der Jugend. Du mußt Deine Perge Skulpturen herausbringen, was nur Du kannst; Säulen aufstellen und graben können Deine Leute inzwischen auch. Bitte, nimm es mir nicht übel, daß ich das sage. Ich habe mich selber inzwischen

von Toronto so gut wie ganz gelöst. Sie haben eine Nachfolgerin für mich angestellt, die Amerikanerin ist, nichts publiziert hat, keine Lehrerfahrung hat, nicht mal Homer Thompson hatte je den Namen gehört. Sie hat soeben ihren Doktor fertig mit einer Arbeit über die beiden historischen Silberbecher von Boscoreale, mit dem ambitiösen Titel "A Lost Chapter in Augustan History", das war in Berkeley. Der jetzige chairman in Toronto, der mit einer Griechin verheiratet ist, gräbt in Kreta, Aegean Bronze Age -- von türkischen Grabungen hat er fast nichts gesehen und auch nicht gehört; er war mal in Gordion. Die Studenten nennen die beiden King and Queen, und sie wollten einfach niemanden haben, der mit mir irgendwas zu tun hatte. Von römischer Kunst verstehen sie absolut nichts. Bei ihrer Grabung in Kommos fanden sie natürlich oben auch Rmisches und Hellenistisches: Joe Shaw hat mich manchmal Sachen über Funde gefragt, daß mir, wie man in Berlin sagte, die Spucke wegblieb. Seine Maria ist aber das Schlimmste. Er hat es erreicht, als er den chairman Posten annahm, diese zum Haupt Campus von U of T zu bringen (sie war schon etabliert in Scarborough). Sie hat jetzt das Büro, das vorher das der Sekretäring war, neben dem chairman Büro; die Sekretärin ist in meinem alten Büro und hat nicht mal mehr eine direkte Telephonverbindung nach außen. Weißt Du, ich habe die alten Griechen sehr geliebt, so wie Du sie ja auch liebtest, aber diese neuen sind z.T. schwer zu ertragen. Ich denke da immer an Vergil, ~~xxx~~ Aeneas, die Geschichte mit dem trojanischen Pferd: Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes. (verzeihe mir, daß ich übersetze: wie dem auch sei, ich fürchte die Griechen, auch wenn sie Geschenke bringen). Ich weiß natürlich, daß es auch in Anatolien, und vor allem in Istanbul Schlangen gibt, aber mit denen konnte ich meistens besser umgehen als mit dieser Maria. Habe ich Dir eigentlich erzählt, oder geschrieben, daß ich mit Semni Karousou bei dem Archäologenkongress in Athen vor vier Jahren Fraedn schloß? Auf einer Steinbank in der neuen Stoa des Attalos in der Agora, wo das Schlußfest war und andauernd das Licht ausging, das nur provisorisch dort installiert war (immer wenn es dunkel wurde, stürzte sich die Jugend auf das kalte Buffet). Smni, die von allen Hellenophilen fast angebetet wird, war zu mir vor vielen Jahren nicht gut, als ich an den Cyrene Porträts arbeitete und unangemeldet ins Nationalmuseum in Athen kam. Ich konnte mich nicht anmelden, weil ich auf einen Frachter in Benghasi wartete. Luftverbindung hab es nur über Kairo oder Rom, und ich hatte dafür kein Geld. Sie hat mir nichts gezeigt im Keller, und Du weißt ja, daß diese vielen Porträts bis heute noch nicht ganz richtig publiziert sind. Ich versicherte ihr, ich wolle sie nur sehen, ich brauchte nicht mal Notizen zu machen. Nein war es. Und dann hielt sie mir eine lange Rede über Zypern (das war zur Zeit von Enosis gegen die Engländer), bis es mir zuviel wurde und ich ihr sagte, diese Insel habe niemals politisch zu Griechenland gehört, nicht mal in alten Zeiten; und bisher hätte ich noch keinen Cyprioten gesehen, der nach Griechenland auswandern wolle, die meisten gingen nach England, wenn sie Geld verdienen wollten. Und dann sagte ich noch, sie solle sich lieber an Erinnerungen vom letzten Krieg halten, wo die edlen Griechen doch sehr viele ihrer eigenen Landsleute umgebracht hätten, weil sie ihnen zu links oder zu rechts waren. Weißt Du, Jale: die Semni erinnerte sich an dieses Gespräch nach all den Jahren, und ich habe ihr wirklich vergeben. Im Jahr nach diesem denkwürdigen Treffen kam ich direkt von London per Flugzeug nach Athen und konnte mich anmelden. Sie hat mir für diese Sache die Dinge, die ich besonders sehen wollte, noch oben gebracht; ich durfte aber auch in den Keller.

3.

Dies wird ein langer Brief (Schefold nannte und nennt sowas "Lebensbriefe", Bandi nannte es Symphonien auf der Schreibmaschine). Ich erwarte Sabina Modzelewski mit polnischen Freunden, darunter ein kleines Kind, die Kätzchen anzusehen, ehe sie morgen gehen. Die Katzensache geht zu weit, ich weiß es, aber ich kann mich noch nicht dazu bringen, die beiden Mütter neutralisieren zu lassen: sie sind so ungemein glücklich, wenn sie Kinder haben.

Ich hoffe, daß Esen und Esra mich anrufen, wenn sie nach Princeton kommen. Ich fand Esen sehr angenehm letztes Jahr, ich kannte sie ja kaum, als sie noch mit Hüseyin verheiratet war, nur bei meinem letzten Aufenthalt in Dainer Wohnung fand ich sie fast unerträglich, aber das war voriges Jahr nicht der Fall. Und Esra ist einfach entzückend. Jale, ich dachte, als ich sie sah voriges Jahr, es sei ein Geist, so sehr sah sie wie Mustafa aus. Joyce aber fand, als ich ihr das Photo zeigte, da sei auch ganz viel Jale in dem Gesicht.

Sabina war inzwischen hier, das kleine Mädchen, das sie mitbrachte, war reizend. Ich habe ihr gesagt, sie solle wiederkommen, ich würde ihr das Schwimmen beibringen. Sie ging mit mir ins Wasser, wollte aber noch nicht mit Schwimmen beginnen.

Ich muß zum Ende noch was wegen Mihin anfügen. Grüße auf jeden Fall, natürlich; aber sage ihr, ob sie nicht doch mal ihren Urlaub hier verbringen wolle. Wenn in Spiez wirklich etwas Geld übrig bleibt und ich mir eine Hilfe für die Bibliothek davon leisten kann, so könnte sie doch vielleicht mal einen Monat Urlaub nehmen. Soviel, wie ihre Reise kostet, müßte ich hier auch der dümmsten Sekretärin mindestens zahlen, und wenn überhaupt was übrigbleibt von diesem Erbe, könnte ich ihr auch ein angemessenes Gehalt zahlen. Bitte, rede ihr zu. Wir kamen immer gut miteinander aus, wie Du weißt. Ich hatte ihr sowas vor Jahren schon mal angeboten, als sie noch nicht geschieden war und als Bandi noch lebte, der die Idee auch gut fand. Schon damals hätten wir Hilfe hier gebraucht. Jetzt aber ist es fast absolut notwendig, wenn ich selber noch irgendwas in der Wissenschaft fertigbringen will.

Und wenn ich heute Nacht noch was erledigen will, muß ich jetzt aufhören.

Ich habe mich sehr über Deinen Brief gefreut, wie Du wohl merkst, und ich hoffe, daß es Deiner Gesundheit weiter besser geht.

Bitte, grüße Frau Tekat von mir und bestelle ihr, sie könnte mir vielleicht auch mal ab und zu eine Postkarte schicken. Sage ihr bitte auch, daß mein Arzt hier gemeint habe, seine unbekannteten Kollegen in Berlin hätten es sehr gut gemacht, es sei nichts Alltägliches gewesen. Es ist eben nur so, daß es jeden Tag unangemeldet wiederkommen kann wegen dieses Restbestandes der linken Niere. Wenn der Herr Keresztesi in Toronto das Ganze Nierchen herausgeschnitten hätte vor 6 Jahren, wäre es besser gewesen. Die Berliner sagten mir allerdings, sie hätten es vielleicht ebenso gemacht wie er.

Alles Liebe, Deine

Elisabeth

Boğaziçi Üniversitesi

Arşiv ve Dokümantasyon Merkezi

Jale İnan Arşivi



JALARC0400607